

**Montag, 27. Dez 2021**

**Weihnachts-Kitsch und harte Realität**

Manche werfen den Weihnachtsbaum schon am heutigen Montag aus der Wohnung. Genug mit Weihnachtsrummel und Festtagsdeko. Die Musik im Radio ist auch wieder auf normal umgestellt, ein sicheres Zeichen, dass der weihnachtliche Ausnahmezustand des Gemüts ein Ende gefunden hat. Jetzt richtet sich der Blick auf den Jahreswechsel. Ebenso angestrengt, wie vor Weihnachten die Seligkeit gefeiert wurde, wird von manchen jetzt die Partyfröhlichkeit beschworen.

Zugegeben, es kann einem auch leicht zu viel werden, wenn alle auf Kommando an zwei Weihnachtstagen im Jahr dem kindlichen Gemüt Zucker geben. Wenn der Schnee partout leise rieseln muss und die Glocken, die einen das Jahr über stören, plötzlich eine süßer als die andere klingen. Christian Morgenstern hat diese überbordende Weihnachtsseligkeit auf den Punkt gebracht, als er von Englein schrieb, die „mit rosigen Füßen“ die Erde betreten, so dass sogar „die Rehlein ihre Zehlein“ falten.

Ebenso seltsam aber ist, wenn unmittelbar nach dem Seligkeitsrausch der Christtage plötzlich alle wieder umschalten auf Ernst des Lebens. Im theatralisch ausgefeilten Kalender der Kirche ist der Gefühlsumschwung allerdings auch nicht gerade sanft. Kaum ist die Botschaft von der Geburt des göttlichen Kindes verklungen, lesen wir in der Bibel von einem blutigen Massaker an unschuldigen Neugeborenen. Herodes, der eifersüchtige König in Israel lässt die kleinen Kinder in Bethlehem ermorden, weil er um seine Macht fürchtet. Ob das eine historische Tatsache ist, sei dahin gestellt. Dass Herodes grausam war, gilt jedenfalls als gesichert.

Die Botschaft hinter der blutigen Geschichte ist eindeutig: Sie lautet: die Zeit der weihnachtlichen Seligkeit ist flüchtig und der himmlische Friede auf Erden, den die Engel an der Krippe besungen haben, weilt nur kurz.

Umso mehr sollten wir die wenigen heiligen Momente im Alltag zu schätzen wissen.

## **Dienstag, 28. Dez. 2021 Corona und das Volk im Dunkeln**

Zu den großen Herausforderungen, die jetzt anstehen, gehören die aktuellen Corona-Vorschriften. Viele leiden erkennbar, haben keine Kraft mehr, andere sind ungeduldig, ja sogar aggressiv geworden. Der Kontrast zu den zurückliegenden Festtagen ist ziemlich groß.

Denn Weihnachten sollte doch ein Moment der glücklichen Verzauberung der harten Realität sein. Der eine oder andere hat sich bewusst die Botschaft von der Heiligkeit des Lebens vor Augen führen lassen - im Angesicht des Kindes in der Krippe. Hinzu kamen die vielen guten Wünsche der Weihnachtskarten; auch die Zitate in den Andachten und Gottesdiensten. Zum Beispiel die berühmte Verheißung des Propheten Jesaja: vor mehr als 2500 Jahren ruft er seinen Leuten, die im babylonischen Exil versklavt sind, zu: „Das Volk, das im Dunkeln wohnt, es sieht ein helles Licht“ (Jes 9,1)

„Licht am Ende des Tunnels“ ist ebenfalls so eine Redewendung, die unmittelbar bildlich einleuchtet. Sie ist einfach zu verstehen, denn wer im Dunkel eines Tunnel steht, hat ja gar keine andere Alternative, als auf Licht zu hoffen. Und wenn ich weiß, dass es ein Tunnel ist, kann ich auch begründet hoffen: denn auch der längste Tunnel endet mal.

Aber auch moderne Propheten unserer Tage können Trost geben im Dunkel der Corona-Belastungen: Zum Beispiel die langjährige Bundeskanzlerin. Bei ihrer Verabschiedung beim Großen Zapfenstreich Anfang Dezember hat Angela Merkel ihrem Volk große Worte mit auf den Weg gegeben. Nicht in feierlichem Weihrauch-Ton, oder mit donnernder Stimme, sondern in ganz einfachen Worten, so wie es ihre Art immer war. Sie sagte: „Um große Herausforderungen zu bewältigen, sollten wir versuchen, die Welt immer auch mit den Augen des Anderen zu sehen, also auch die manchmal unbequemen und gegensätzlichen Perspektiven des Gegenübers wahrzunehmen und sich für den Ausgleich der Interessen einzusetzen. Und dann fügte sie einen Satz hinzu, der vielleicht noch wichtiger ist: Wir sollten uns nicht mit Missmut und Pessimismus an die Arbeit machen, sondern "mit Fröhlichkeit im Herzen".

**Mittwoch, 29. Dez 2021**

**Weihnachtspost**

Die Weihnachtspost hat mir in diesem Jahr eine besondere Freude gemacht. Ich habe Briefe bekommen, die schon vor dem Öffnen eine starke Botschaft verkündet haben: „Fürchtet euch nicht!“ stand in großen Buchstaben auf der Briefmarke. Es ist die Sondermarke der Post, die alljährlich zu Weihnachten herausgegeben wird.

Ein Engel ist drauf! Und was für ein Schöner. Nach meinem Urteil ist es ein junges Mädchen, das vornehm gekleidet, mit wallendem Haar und huldvollem Lächeln die Weihnachtsbotschaft verkündet: „Fürchtet euch nicht!“. Diese drei Worte waren ja zunächst an die Hirten gerichtet, die als erste von der Geburt Jesu im Stall zu Bethlehem erfahren haben. „Fürchtet euch nicht“, das könnte auch zur vielleicht wichtigsten Botschaft dieser Corona-Zeit werden.

Das Engel-Motiv der Briefmarke stammt von einem Gemälde eines eher unbekanntes Allgäuer Malers aus dem 18. Jahrhundert. Ich schaue ihn gern an, diesen jugendlichen Engel – die eine Hand helfend ausgestreckt, in der anderen hält er vorsichtig eine weiße Lilie, ein Symbol für die göttliche Zuwendung. Er oder sie lächelt mehr als huldvoll. Aber ich verstehe den freundlichen Gesichtsausdruck nicht so, als würden die Probleme einfach weggelächelt. Vielmehr helfen sie mir, all die ernstesten Beweggründe menschlicher Furcht und Alltagsorgen zu bewältigen.

Manche haben ja gesagt, solche großen Worte wie „Fürchtet euch nicht!“ aus dem Munde eines göttlichen Wesens, sind eigentlich viel zu schade für die bürokratische Flachheit eines amtlich-geprüften Sonderpostwertzeichens, das am Ende unterm Stempel landet - entwertet. Da bekäme auch die Weihnachtsbotschaft etwas Amtliches, nüchtern wie die tägliche Verkündigung der Corona-Zahlen des Robert-Koch-Instituts. Und ähnlich wenig tröstlich.

Ich dagegen sage, die Botschaft muss nicht platt bleiben wie eine Briefmarke. Jedenfalls dann nicht, wenn sie bei uns auf fruchtbaren Boden fällt. Also, wenn wir uns von der Freundlichkeit und Friedfertigkeit des Engels anstecken lassen. Dann nämlich tragen wir dazu bei, dass Furcht und Unfreiheit nicht das letzte Wort haben.

**Donnerstag, 30. Dez. 2021**

**Schlaf-Geister**

Vom biblischen Stammvater Jakob ist ein seltsames Wort überliefert: „Gott ist da und ich wusste es nicht“ (Gen 28,16).

Was war geschehen? Jakob hat sich schlafen gelegt; im Traum hat er eine Vision von einer Himmelsleiter, auf der Engel auf und niedersteigen. Dann ertönt die Stimme Gottes, die ihm sagt, dass er überall behütet sein werde, wohin er auch geht. Als Jakob wieder erwacht, ist er verunsichert und von Furcht erfüllt. Aber dann macht er aus dem Stein, auf den er seinen Kopf beim Schlafen gelegt hat, ein Denkmal für den unbekanntes biblischen Gott.

„Schlaf in himmlischer Ruh“, haben uns die Weihnachtlieder in der vergangenen Woche vorgesungen. Leichter gesagt als getan, werden Sie vielleicht denken. Denn mit Schlaflosigkeit haben viele zu kämpfen.

Früher hat man gesagt, die Nächte zwischen Weihnachten und Neujahr seien besonders heikel, weil dunkle Mächte und böse Geister ihr Unwesen treiben und den Schlaf zusätzlich beeinträchtigen.

Heute, sagen Schlafforscher, liegt es vielleicht daran, dass wir abends zu lange Fernsehen schauen oder am Computer sitzen. Das blaue Licht des Bildschirms sorgt dafür, dass wir immer wacher werden, und die natürliche Müdigkeit beeinträchtigen.

Wie auch immer: wer anhaltend schlecht schläft, sollte zum Arzt gehen. Aber die Träume sollten uns nicht über Gebühr beunruhigen. Es ist ja bekannt, dass unser Unbewusstes in den Träumen die Ereignisse des Tages verarbeitet. Auch lange zurückliegende Erfahrungen werden immer wieder hochgespült, vor allem belastende Situationen. Ich träume heute noch von Mathearbeiten, die mich in meiner Jugend gestresst haben.

Es ist aber auch nicht ganz auszuschließen, dass auch zu uns im Traum eine göttliche Stimme spricht, wie zu Jakob oder wie zu Josef, dem Stiefvater Jesu, der alle wichtigen Botschaften im Traum von Engeln bekommen hat. Und wenn wir uns dann morgens die müden Augen reiben, sollten wir wenigstens kurz darüber grübeln, ob es böse oder vielleicht sogar gute Geister waren, die uns im Schlaf begegnet sind...

**Freitag, 31. Dez 2021**

**Rauhe Nächte und die Weisheit des Herzens**

Die Nächte von Weihnachten bis Neujahr sind eine sehr besondere Zeit. Im ländlichen Brauchtum heißen sie Rauhnächte. Nach altgermanischer Auffassung geht in diesen Nächten die Wilde Jagd der Götter über den Himmel, was für Menschen durchaus gefährlich werden kann. In ländlichen Regionen gibt es bis heute maskierte Umzüge, bei denen Lärm gemacht wird, um die Geister zu vertreiben. Ein Brauch, der im Silvesterfeuerwerk unserer Tage seine Spuren hinterlassen hat.

Auf den landwirtschaftlichen Höfen werden auch heute noch Haus und Stall mit Weihwasser und Weihrauch gesegnet. Es geht darum, Übel jeder Art abzuwehren. Man mag es abergläubisch nennen. Ich sage: es ist ein Hoffen auf die Abwehr von allem Schaden, aber nicht durch Magie, sondern durch den Glauben; durch den Glauben, dass das Neue Jahr mit Gottes Hilfe frei von Last und Krankheit sein möge.

Krankheit und gesundheitliche Gefährdungen sind diesmal zur Jahreswende ja viel näher als früher. Die Pandemie hält uns in Atem. Meine Gedanken über die Zukunft sind Ernsthafter als sonst. Verstorbene sind zu beklagen, die noch leben könnten, gäbe es dieses Virus nicht. Und wer je miterlebt hat, wie ein Kranker unter der Atemmaske panisch nach Luft ringt, dürfte bekehrt sein.

Deswegen will ich an diesem Silvestertag ein altes Gebet zitieren, das für mich in dieser Zeit eine ganz neue Bedeutung gewonnen hat: „Unsere Tage zu zählen lehre uns“ so heißt es im Psalm 90. Man könnte das als Warnung verstehen. Denn dieser Psalm gilt als wenig optimistisch. In sehr nüchternem Tonfall spricht er von den Menschen, die kommen und gehen, wie frisches Gras am Morgen, das abends schon wieder abgeerntet und vertrocknet darniederliegt. Und dazwischen nur Plage und vergebliche Mühe.

Für mich ist dieses Psalmgebet aber trotzdem eine Ermunterung zu einem ernsthaften und wachsamem Alltag. Denn der Satz lautet vollständig: „Unsere Tage zu zählen lehre uns, auf dass wir gelangen zur Weisheit des Herzens!“ Seien wir achtsam, mit uns selbst und mit anderen...